Gemeindeblatt

für den Synagogenbezirk Duisburg

Amtliches Organ der Gemeinde

Verlagsort Kassel.

2. Jahrgang | Duisburg, den 1. Oktober 1929 (26. Elul) | Nr. 15

Neujahr und Versöhnungstag.

Ein religionsgeschichtlicher Festgruß

von Prof. Dr. Hermann Cohen.

Um diese Zeit ist es Sitte in Israel, daß man einander Glück wünscht zum religiösen Neujahr.

Die Neujahrswünsche entfalten sich an den Festtagen zu frommen Gebeten. Die religiöse Bildung aber macht die heiligen Feste und ihre sinnigen Gebrauche zum Gegenstand geschichtlicher Betrachtung. Und fur diese sind die sogenannten hohen Feiertage von ganz besonderem Reiz; denn sie sind wahrhafte Musterbeispiele der religiösen Geschichte und ihres Leitfadens, der religiösen Entwicklung.

Wie wenig lernt man das Judentum kennen, geschweige verstehen, nach dem Berichte der Bibel über Neujahr und Versöhnungstag. Das Neujahr ist dort ein Neumond, und nur dadurch von den anderen Neumonden unterschieden, daß es die Einleitung bildet zum Versöhnungstage. Das Blasen ist allen Neumonden gemeinsam.

Und was ist der Versöhnungstag in den Büchern Mose? Auch er ist nur das Sühnefest des Hohenpriesters, an dem das Volk selbst erst am Schlusse durch ein Freudenfest teilnimmt. Von diesem Volksfeste berichtet uns eine alte Mischna.

Und was ist nun aus diesem Sühnefest geworden, oder genauer: Was hat der Talmud in seiner eigenen Entwicklung aus diesen Festen des Blasens und des hohenpriesterlichen Sühneopfers Neues gestaltet und verwandelt?

Freilich bereitet sich die Verwandlung lange zuvor schon auf dem prophetischen Urboden vor, nämlich auf Grund der Verwandlung des Opfers in die sogenannte Buße, die vielmehr die sittliche Arbeit der Selbstbesserung ist, und durch ihre Vermittlung erst in die Versöhnung des Menschen mit Gott und dadurch des Menschen mit sich selbst.

Und wie Reue und Läuterung mit dem Erfolg der Versöhnung vom Opfer überhaupt befreien, so führen sie eine neue Atmosphäre und einen neuen Horizont auch für die alten Sühnefeste herbei.

Die „Männer der großen Synagoge", die das Mussafgebet des Roschhaschanah verfaßt haben, sie haben mit ihrer Charakteristik dieses Festes in diesem Gebet eine hervorragende religionsgeschichtliche Entwicklung vollzogen. Roschhaschana und Jomkippur sind durch ihre Reform zusammengewachsen und zu einer neuen und eigenartigen Einheit geworden. Versöhnung ist die Losung dieser Tage, die nach Anfang und Abschluß als „die zehn Bußtage" nunmehr vereinigt sind; Versöhnung, nicht nur das Sühneopfer des Hohenpriesters, sondern auf Grund der Buße in diesen zehn Tagen, auf Grund der Buße eines jeden einzelnen in der Gemeinde, gemäß der Erkenntnis, die Jecheskel gewonnen hatte: „Die Seele sündigt." Das Individuum ist in seiner Sittlichkeit nicht der Sproß seiner Ahnen. Und wie das Volk nicht als Ganzes, nicht als Ahnengeschlecht gesündigt, so kann es auch nicht in seiner Gesamtheit von der Sünde erlöst werden: wenn nicht jeder einzelne durch die eigene sittliche Bußhandlung sich zu läutern bestrebt und dazu vermögend ist. Kein Opfer und kein Priester kann die Versöhnung bewirken, sondern nur jeder einzelne Mensch kann dies für sich selbst erwirken.

Aus dieser Grundlehre des Judentums: daß Gott die Versöhnung nur erteilt, wenn jeder einzelne Mensch durch die eigene sittliche Arbeit an seiner Selbstläuterung sie zu erwerben trachtet, ist die wunderbare, weil einzigartige Entwicklung des Jomkippur in der Weltgeschichte entstanden und nur aus ihr möglich geworden. Aus dieser Entwicklung des Jomkippur ist sodann auch die seines alten Rüsttages, des Neujahrs, nachgefolgt. Und das Schofar hat sich zu einem Instrument mit einer variationsreichen Symbolik ausgestattet. Es ist zunächst die Posaune des Weltgerichts geworden. Aber das Weltgericht verhängt hier nicht den Weltuntergang; denn der Messias ist es, der in die Posaune stößt. Und so ist die Posaune des Weltgerichts die Posaune der messianischen Welterlösung geworden.

Das Mussafgebet verkündet uns die messianische Bedeutung dieser Feste in einer dreifachen Gliederung: für die Weltregierung, das Weltgericht und die Welterlösung. Und dieser Inbegriff rechtfertigt wahrlich die Benennung dieser vereinigten Feste als „Tage der Ehrfurcht", durch die sie von den anderen Festen unterschieden werden.

Die Weltregierung (Malchijoth) ist die Grundbedingung des Gottesglaubens. Nicht daß Gott in der Welt enthalten sei, sondern daß er sie regiert, macht den Sinn und den Begriff Gottes, als des Einzigen, aus und gibt der Welt ihren Sinn als Weltgeschichte, als Geschichte der Menschenvölker, sofern sie auf das Ziel der Menschheit hin geschaffen seien.

Die sittliche Weltordnung des göttlichen Regiments erfordert ferner das Weltgericht (Sichronoth). Nicht aber wie im allgemeinen Mythos, bedeutet es hier den Weltuntergang, noch allenfalls dessen Wechsel mit einer Welterneuerung, sondern es beruht hier auf einem Gedenken Gottes, in welchem Gott selbst gleichsam zum Mitpartner der Geschichte wird. Er gedenkt am Weltgerichte nämlich der Bündnisse, die er mit den Menschen, mit Noah, mit Abraham, Isaak und Jakob, und endlich mit Israel selbst geschlossen hat. Von diesem historischen Gedenken wird das Neujahr zum „Tage des Gedenkens" geprägt. Und so erscheint der Mensch in seiner Sünde und seinem Sundenbekenntnis zugleich ausgerüstet mit dem Gnadenbrief Gottes, als des geschichtlichen Bundesgenossen der Menschheit.

Das Schofar ist jetzt daher das obligate Instrument bei der Offenbarung am Sinai (Schofaroth) geworden. So wird es „zur Sitte in Israel, zum Rechte für den Gott Jakobs". So wird es zum Schofar der Psalmen. So wird es endlich zum Schofar der Welterlösung. Der Messias vereinigt alle Völker in die eine Menschheit.

Diese Grundbedeutung der jüdischen Religion spricht das Hauptgebet an diesen Tagen der Ehrfurcht aus: Auf daß dich ehrfürchten alle Werke und sich vor dir niederwerfen alle Erschaffenen, und sich verwandeln allesamt in einen Bund, zu vollführen deinen Willen in vollkommenem Herzen.

Ob eine Festvereinigung wie diese, mit einer solchen ethischen Bedeutung, die uber die Grenzen einer engeren religiösen Gemeinschaft weit hinaus greift, in unserer Zeit eine aktuelle Bedeutung hat? Und ob sie jemals veralten oder erledigt werden kann?

Je mehr der Horizont der Menschheit sich verdüstert, desto mehr bedürfen wir des hohen Standortes, von dem aus den Wirren und Nöten der Zeit aus der herzzerreißenden Feindschaft der Völker der Sonnenaufgang der sittlichen Menschheit erschaut werden kann.

Einen solchen Höhenblick bietet unser Fest: die Zuversicht auf die Menschheit, ohne die die Weltgeschichte ihren Sinn verliert.

Religion und Sozialismus.

(Eine Rosch-Haschanah-Betrachtung.)

Es ist psychologisch begreiflich, daß bei einer geistig veranlagten Gemeinschaft sich alles nach innen wendet, je mehr die Außenwelt schwindet. Als die Juden den Staat verloren, wurde ihnen das Judentum zum Staate. Die geistige Selbständigkeit, die sittliche Befestigung mußte die äußere Selbständigkeit ersetzen. Man baute sich die kleine, in sich geschlossene Welt innerhalb der Gemeinde aus, und man trug sie als kostbares Eigentum, ja als den eigentlichen Lebensquell überall mit sich. So verlegte man alles nach innen, und das ganze Leben erhielt eine religiöse Gestalt. Und auch die Feste, die Höhenstationen des Lebens, nahmen diese Richtung. Das Fest der Reiflinge wurde, da man keine Reiflinge des eigenen Feldes mehr hatte, nunmehr ausschließlich zum Feste der Gesetzgebung, der sittlichen Reife, das Erntefest ausschließlich zum Tage geistiger Ernte, zum Tage der Thorafreude. Eine noch deutlichere Wandlung ging mit dem Rosch-Haschanah vor. Und als die staatlich-bürgerliche Bedeutung des Rosch-Haschanah aufgehört hatte, vertiefte und verinnerlichte sich der Sinn der Jahreswende. Da man keine wirtschaftlichen Bilanzen zu ziehen hatte, nahm man eine gründliche sittliche Bilanz vor. So wurde dieser Tag zum Tage der Einkehr, der Rückschau, zum Tage des himmlischen Gerichts. Je mehr das Leben draußen sich verdüsterte, desto mehr suchte man seinen Trost in Gott, desto mehr nahm man seine Zuflucht zum Seelischen. Der Drang nach Poesie und Schönheit, der nur noch auf religiösem Felde sich ausleben konnte, verherrlichte diesen Tag immer

mehr zu einer Zeit völliger Lebenserneuerung. Dichtungen von tiefer religiöser Inbrunst, Bilder von dramatischer Kraft umrankten diesen Tag, die Gebete wurden immer mehr ausgebaut, symbolische und sinnige Bräuche verschönerten diesen Tag der Erinnerung, und so erhielt er seinen heutigen Charakter.

Aber auch das Sozial-Ethische des Rosch-Haschanah-Tages ist ungemein bedeutsam. Das Judentum hat schon früher eingesehen, daß es keinen wahren Sozialismus, keine ausgleichende Gerechtigkeit ohne religiöse Grundlage, ohne höhere Ideologie geben kann. Wo es Herren und Knechte gibt, da kann keine menschliche Gerechtigkeit aufkommen. Nur wenn wir uns alle als Kinder Gottes mit heiligen Pflichten gegeneinander betrachten, gelangen wir zum wahren Sozialismus. Die materialistische Auffassung wird nie eine gesunde Basis für eine gerechte Weltordnung abgeben. Der Materialismus führt zur Engherzigkeit, zum Egoismus und letzten Endes zur Anarchie, zur sittlichen Zersetzung. Nur der Idealismus veredelt den Menschen und führt ihn über sich hinaus, macht ihn frei für das Große und Erhabene. Karl Marx hat bei all seiner geistigen Größe die Arbeiter nur zu organisieren, aber nicht zu idealisieren vermocht, weil er seine Lehre auf Materialismus aufbaut und den Klassenkampf als Ziel setzt. Wir haben es ja am Beginn des großen Völkermordens im Jahre 1914 erlebt, daß der Sozialismus gänzlich versagte und der Internationalismus zum Hohn wurde, weil alles leblose Theorie und äußere Organisation war, weil dem Sozialismus das große leuchtende Ideal fehlte. Und er versagt auch heute häufig und verkennt sein eigentliches Ziel der Befreiung der Menschheit aus innerem und äußerem Elend, weil er zu sehr materialistisch gestimmt ist. Sozialismus ist angewandte Menschlichkeit, die Menschlichkeit aber kann ihre höhere Legitimation nur der Göttlichkeit entnehmen.

Der jüdische Sozialismus, der freilich agrarisch eingestellt ist, weil man in biblischer Zeit eine Industrie noch nicht kannte, ist in seinen Grundzügen bis heute noch der gesündeste. Weil er den Individualismus nicht ausschaltet und einen weiten Rahmen für Gerechtigkeit und Freiheit schafft. Seine eigentliche Stärke aber ist der religiös-ethische Hintergrund, die grandiose Weltanschauung, aus der er fließt. Alle Menschen sind Kinder Gottes, tragen Göttliches in sich, das Ziel des Lebens ist die Vertiefung, die Veredlung des Menschen. Der Weg führt vom Tierischen über das Menschliche zum Göttlichen. Durch Läuterung der Gesinnung, durch Wahrheit und Gerechtigkeit, durch die Förderung der Wohlfahrt gelangt man zum wahren Fortschritt. Alles geht vom ewigen Quell der göttlichen Gerechtigkeit aus, alles kehrt zu Gott zurück, alle tragen eine große Verantwortlichkeit in sich, sie sind Rechenschaft schuldig ihrem höheren Richter über ihr Denken und Handeln.

Aus einer solchen Weltanschauung muß der Sozialismus als natürliche Folge kommen. Daher hat sich auch der soziale Charakter des Judentums trotz aller Wandlungen und Schicksale bis auf den heutigen Tag erhalten. Der richtige Jude beginnt mit der Barmherzigkeit, mit der Betätigung menschlicher Liebe. In jeder Gemeinde Israels sind Institutionen zur Linderung der Not, zur Milderung des Leides vorhanden und sie gehören zu den heiligsten Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft. Eine Fülle von Vorschriften im Judentum bezieht sich auf die Wohltätigkeit, deren höchste Art die soziale Förderung, die Verhinderung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs ist.

Es ist kein Zufall, daß fast alle Bahnbrecher des sozialen Gedankens aus dem Judentum hervorgegangen sind. Wir haben die erste und beste soziale Verfassung, und wir sind durch die schwere Schule des Leidens zur Menschlichkeit erzogen worden. Aber ein kalter Sozialismus, der dem Kopfe und nicht dem Herzen entspringt, ist nicht nach jüdischem Sinn. Bei uns müssen Kopf und Herz, Gefühl und Vernunft zusammenarbeiten. Die jüdische Terminologie hat das Wort Klugheit gegenüber dem Dürftigen geprägt, aber ein anderes Wort sagt: „Der Barmherzige fordert unser Herz“. Der wahre Sozialismus der Zukunft, der die Menschheit erlösen soll aus der Finsternis und Not, wird nicht materialistisch, sondern idealistisch geartet sein. Er wird sich nicht auf Klassenkampf stützen, sondern auf Barmherzigkeit, er wird die Menschheit und die Menschlichkeit von allen Fesseln des Klassen- und Rassenhaßten frei machen, um zu einer reinen ethischen Kultur zu gelangen.

Uns Juden ist das nichts Neues. Uns ist jede soziale Forderung sittlicher Imperativ und religiöse Pflicht. Und so hat auch das Fest, das den Beginn des Jahres feiert, seine besondere religiöse Weihe: es ist der Tag der Schicksalswendung für die Welt.

So beten wir an diesen heiligen Neujahrstagen, im Geiste mit unserem ganzen Volke und mit der Geschichte vereinigt, um die wahre Erlösung für uns und die ganze Menschheit. Wir sehen vor uns eine entartete Welt, von Neid und Trug beherrscht, von Haß und niedrigen Leidenschaften, und wir erheben uns zum Göttlichen und lechzen nach Reinheit, nach Seelenharmonie. Wir sind wieder Kinder und sehnen uns nach der Liebe des himmlischen Vaters. Wir wissen, daß es nur eine Rettung gibt, die Rückkehr zur Reinheit und Wahrheit, zum Glauben an den Sieg des Guten. Verwundet und voller Schmerzen, geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß die Menschheit nach langem Irren den rechten Pfad finden wird. Wir hoffen mit unseren Vätern auf eine wahre Lebenserneuerung für uns und die ganze Menschheit.

Fabius Schach.



An die Eltern.

Von Prof. Dr. H. Steinthal.*)

Das Rind kennt seinen Besitzer,
Und der Esel die Krippe seines Herrn;
Israel erkennet nicht,
Mein Volk merkt nicht auf. Js. 1, 3.

Mit diesem Vorwurf eröffnet der Prophet Jesaja seine Reden; und Mose in seiner Mahnrede legt uns früher die Gotteserkenntnis ans Herz (5. M. 4, 39), als er Liebe zu Gott fordert (6, 5). Wie könnte man auch lieben, was man nicht kennt! Aber wie könnte man auch Gott erkennen und ihn dann doch nicht lieben!

Was tut Ihr, um zur Gotteserkenntnis zu gelangen? Was tut Ihr, um sie Euren Kindern einzuschärfen? Viele glauben, man müsse, um glücklich zu leben, Gott vergessen, und man müsse den Kindern, um sie gut zu erziehen, den Gottesgedanken fernhalten; den Kindern keine Religion geben, sei Aufgabe des Erziehers. Andere meinen dies wohl nicht so entschieden, halten aber den Religionsunterricht für unwichtig, und da das Kind so schon mit vielen Lehrstunden belastet ist, so soll es nicht mit Entbehrlichkeiten geplagt werden.

Du täuschest Dich über das Wesen der Religion und über die Wichtigkeit des Unterrichts in ihr. Dürfte ich voraussetzen, daß Du die Philosophie schätzest und es für ein Bedürfnis hältst, daß der Knabe einen die Philosophie vorbereitenden Unterricht erhalte oder gar etwas die Philosophie Ersetzendes empfange, so würde ich Dir sagen: „Wisse, daß es keine bessere Vorbereitung für die Philosophie gibt als den Religionsunterricht und keinen anderen Ersatz für Philosophie, Lebensweisheit als die Religion. Du klagst über die Zersplitterung der Kraft Deines Kindes, über die Zerstreuung seines Interesses; das Kind lernt, so meinst Du, zu vielerlei; da müsse wohl sein Geist ein zerfahrenes Wesen annehmen. In der Tat, so ist es. Es lernt wenigstens zwei fremde Sprachen, wenn nicht vier, zur Muttersprache hinzu, es lernt eine Masse von botanischen und zoologischen, physikalischen und chemischen Tatsachen, welche neben fremden Vokabeln sein Gedächtnis noch in besonderer Weise belasten; es lernt Geographie und Geschichte und gewinnt dadurch abermals eine Last von Namen und Zahlen. Wie, wann und wo soll denn der Knabe lernen, Mensch sein? Wo gewinnt er den Hinweis auf etwas, was über den Stoff und die Tatsache hinaus in ein ideales Reich erhebt? Wo soll er denn Denken lernen, einen Begriff vom Unmeßbaren und Unwägbaren, vom Unendlichen fassen? Wie soll sich in seinem Bewußtsein die Einheit bilden? Ein System sittlicher Grundsätze? Oder bedarf der Mensch nur der Lebensklugheit, und ist Lebensweisheit nur Einbildung und gutmütige Torheit? Der Knabe wird vor allem zur praktischen Maschine erzogen; aber soll er sich denn nicht zu einer sittlichen Persönlichkeit gestalten? Oder ist diese Gestaltung so selbstverständlich, so sicher im Kinde angelegt, daß für sie vom Erzieher nicht gearbeitet zu werden brauchte?

Ueberschleicht Dich, den Vater, die Mutter, niemals das Bangen, ob das Kind wohl einst seine Eltern lieben wird, ob es bestrebt sei wird, den Eltern Freude zu machen? Fürchtest Du

*) Aus: „Ueber Juden und Judentum“, Vorträge und Aufsätze, Seite 5 ff. (gekürzt).

nie, daß es egoistisch sein werde? Nie, daß es Dir Verdruß, ja Schande mache könne? Wenn jemals die leiseste Furcht über Dich käme, daß Dir begegnen könnte, was wohl dem einen oder dem anderen Deiner Freunde schon begegnet ist, so müßtest Du Dir sagen, daß Du vielleicht selbst, indem Du Deinem Kinde die Religion entziehst, Dein Unglück und das seinige heraufbeschwörst.

Ich will nicht so hart sein, zu behaupten, jedes mißratene Kind müsse durchaus durch die Schuld der Eltern, durch ihre Sorglosigkeit oder ihre falsche leitende Liebe dorthin gelangt sein, wo es ist. Ich weiß recht wohl, daß, wo Gott das Haus nicht baut, der Meister sich umsonst müht; daß, wo nicht Engel das Kind schützen, es leicht strauchelt und fällt. Aber verhält es sich hier etwa anders als mit der Sorge um leibliche Gesundheit? Was vermag der Arzt? Wirst Du ihn darum nicht herbeiholen, wenn Dein Kind im Fieber glüht?

Ich will auch die Eitelkeit der Eltern nicht nähren, als ob lediglich durch ihre gute Erziehung ihr Kind so sittlich geworden wäre wie es ist. Nur die Tatsache betone ich, daß die Erziehung der Einwirkung Gottes und der Engel den Boden bereiten müsse — durch Religion.

Religionsunterricht tut nicht alles; aber wenn Du wohl überlegst, wie Du Dein Kind zweckmäßig erziehst, so wirst Du bald finden, daß durch guten Religionsunterricht Deine Erziehung die eigentliche Grundlage finden müsse.

Was leistet Deine Erziehung, wenn sie gut ist? Sie hält das Kind von Ungezogenheiten fern: das ist bloß negativ. Durch ein wohlgeregeltes Familienleben wird dem Kinde auch positives Beispiel geboten —, aber doch nur durch stillschweigende Gewöhnung. Dieser letzteren auch Sprache verleihen, wäre das nicht vorteilhaft? Die Sittlichkeit, den Charakter stärkend? Dieses Wort aber spricht der Religionsunterricht. Selbst wenn Du es sprechen könntest, dürftest Du es kaum. Der Lehrer kann das Kind darauf hinweisen, wie es geliebt werde und was es den Eltern schulde; die Eltern können das weniger. Oder meinst Du, man brauche dem Kinde nicht zu sagen, daß es geliebt werde? Das müsse es unfehlbar von selbst merken? Du irrst! Das Kind ist freilich empfänglich für Liebesbeweise, d. h. es fühlt sich darin glücklich und froh. Daß ihm aber daraus eine ethische Verbindlichkeit erwachse, das kann sich das Kind nur dann selber sagen, wenn ihm sonst die volle Anregung zur Sittlichkeit und zu ethischem Nachdenken gegeben ist, was fast nur im guten Religionsunterricht geschehen kann.

Bibelkenntnis, wohl gar im Original, das scheint Dir eine Forderung, von der Du nicht weißt, ob Du sie mehr übertrieben oder mehr seltsam finden solltest. Diese Wundergeschichten — wozu? Schon das heranwachsende Kind glaubt sie nicht! — Das mag sein. Aber das Kind leugnet sie auch nicht. Das Kind hat ein Gefühl für die ästhetische Wahrheit und für die sittliche Wahrheit der ihm erzählten Geschichten. Es liebt die biblischen Erzählungen und wagt sich nicht zu gestehen, daß denselben zu der inneren Wahrheit vielleicht die Wirklichkeit fehlt.

Mit welcher Speise möchtest Du denn Dein Kind großziehen? Mit Grimms Kindermärchen, mit den moralischen Geschichten des Lesebuches?

Das Kind erkennt nur mit seiner Phantasie. Wäre die Bibel nicht, wir müßten sie erfinden. Denn hier wird Gott und die Sittlichkeit für die Phantasie-Erkenntnis gelehrt.

Aber laßt Eure Kinder, das rate ich dringend, solche Geschichten *hebräisch*, im Original lesen. Es klingt doch im Original ganz anders und wirkt auch ganz anders. Gewiß wird er in jeder beliebigen Sprache in das Kinderherz dringen, der Ruf Gottes: „Wo bist Du?“ Aber wie klingt das in irgendeiner lebenden oder toten Sprache? Die hebräische Sprache aber ist die *heilige* Sprache. Sie ist es darum, weil wir nur in ihr eine heilige Literatur und in ihr nur die heilige Literatur besitzen. Sie ist die Sprache Gottes, weil wir in ihr Gottes Wort haben, weil sie die Sprache der Religion ist. „Wo bist Du?“, so ruft ein Junge dem andern, im Hause oder sonstwo zu — ajékka bedeutet freilich nur dasselbe; aber so ruft die Religion. Darum dringt dieses Wort mit ganz anders erschütternder Kraft in den Knaben ein und bleibt darin als Warnungsruf für das ganze Leben.

Ich will hier nicht die biblischen Erzählungen durchgehen, um die in ihnen herrschende Kunst der Darstellung aufzuweisen. Diese Kunst so ganz und gar natürlich, so ganz und gar kindlich, ist mit so tiefem Inhalt, ist ohnegleichen.

Die Erzählungen aber sind noch nicht die ganze Bibel. Nun kommen erst noch die Propheten, die Psalmen, Hiob. Ja, es sind Wundermänner, diese Propheten. Nicht, weil sie Krankheiten geheilt, Naturgesetze einstweilig aufgehoben hätten. Nein, die Kraft ihres Wortes staunen wir heute noch an. Gewaltigere Beredsamkeit als Demosthenes, gewaltigere Poesie als Shakespeare hat nur der Prophet.

Und solches Buch, das sich die gebildetsten Völker angeeignet haben, Kindern und Philosophen gleich wertvoll, werfet Ihr von Euch, Ihr, denen es gegeben ist als Erbteil Eurer Väter!

Ihr müßtet es Euch und Euren Kindern geläufig machen, schon weil es Euer ist. Ihr müßt es aber auch deswegen, weil Ihr sonst die deutsche Literatur, deutsches Sprichwort und Redeweise, deutsche Sprache vielfach nicht versteht. Ohne Hiob wäre Faust in Goethes Geist nicht geworden, wie er ist.

An drei Stätten liegen die Wurzeln unserer heutigen Bildung: Rom, Athen, Zion. Die beiden erstgenannten soll jeder Gebildete kennenlernen. Und wie mit der dritten? Gerade in ihr liegt die Herzwurzel unserer Humanität. Und nur von ihr brauchte der Gebildete nichts zu wissen?

Ich habe vorausgesetzt, daß Ihr Juden sein wollt und daß Ihr auch wollet, Eure Kinder sollen Juden sein. Ist denn nun „jüdische Religion“ weiter nichts als eine Kolumne auf der Zählkarte? Wollt Ihr sie dazu machen? Das Leben aber in der vieleckigen, scharfkantigen Wirklichkeit sorgt schon dafür, daß jedem Juden gelegentlich bemerklich werde, daß jener Kolumnentitel „jüdisch“ nicht bloß seine statistische Bedeutung hat. Seid dessen gewiß, Eure Kinder werden unter anderen Schmerzen auch solche tragen, die ihnen der Name Israel bringt.

Und nun wie sinnlos! Eure Kinder sollen arbeiten, kämpfen, dulden für einen inhaltlosen Namen? Ein Zufall, der sie unter eine statistische Rubrik gebracht hat, soll bestimmend werden für ihr Schicksal? Sie sollen Juden genannt sein und nichts dabei denken? Werden, müssen nicht Eure Kinder einst vor Euch hintreten und sagen: Vater, Mutter, Ihr habt uns hierher gestellt und uns nicht gesagt, was das bedeute.

Was liebst Du denn in Deinem Kinde? Die Fortpflanzung Deines leiblichen Lebens? Doch gewiß nicht nur dies, sondern vielmehr die Fortsetzung Deines Geistes. Also laß Deinen Sohn die Geschichte seiner Väter kennenlernen.

Wie viele Taten der Milde, der Hingebung, der Aufopferung sind von dem jüdischen Rufe Schema begleitet, ja sogar hervorgerufen worden! Keine Fahne und keine Parole hat soviel geleistet in der Anfeuerung zum Guten, für das Ausharren in Gott, für wirksame Liebe gegen den Nächsten. Und dieses Schema war die Fahne und die Parole der Väter Deines Sohnes — soll Dein Sohn sie nicht kennenlernen?

Deutscher soll er werden, sagst Du? Warum lernt denn aber der deutsche Theologe Hebräisch? Warum lernen es viele Philologen? Hören diese darum auf, Deutsche zu sein? Oder sind sie es weniger als die anderen Deutschen? Ich will Dir sagen, warum sie Hebräisch lernen: sie wollen am frischen Quell trinken und nicht durch weite Leitung matt gewordenes Wasser; sie wollen die Gedanken in der Originalfärbung und nicht im Holzschnitt der Uebersetzung.

Jene Klänge, die uns an Zion knüpfen, lösen das Band nicht, das uns an das deutsche Vaterland mit so unendlich vielen Fäden des innigsten Gemüts fesselt. Ja, sie stärken es, wenn wir merken, wie sich beide ihrer Natur nach ineinanderschlingen, ja längst ineinandergeschlungen haben.

Nicht nur die biblischen Erzählungen mit ihren treffenden, das Gemüt ergreifenden Schlagworten, sondern auch die schönen (von historischen Beziehungen freien), prophetischen Stücke, ein gut Teil

der Psalmen, eine Auswahl aus Hiob und den Sprüchen müssen den Juden geläufig sein — wenn nicht im hebräischen Original, so doch in der Uebersetzung.

Von dem Juden aber, der eine höhere wissenschaftliche Bildung erstrebt, der ein Gymnasium besucht, erwarte ich, daß er auch Hebräisch lerne. Wer Wert darauf legt, Integer vitae und Gaudeamus singen zu können, müßte sich schämen, wenn ihm die viel schöneren Psalmen fremd blieben.

Interessante Köpfe vom Aguda-Kongreß.

Jehuda M. Schapiro.

Vor dem Rednerpult steht ein Mann in seidenem Kaftan und Samthut. Schwarze Locken umrahmen sein Gesicht, auf dem stets ein anziehendes Lächeln schwebt. Seine Rede wird oft vom stürmischen Applaus der Versammlung unterbrochen. Seine Stimme ist machtvoll und dringt in jede Ecke des großen Saales, derart, daß die Lautsprecher abgestellt werden müssen, weil sie zur Plage werden. Jehuda M. Schapiro, der beste Redner auf dem Kongreß in jiddischer Sprache — in der chassidischen Welt unter dem Namen „Piotrkower Raw" bekannt — ist der Mann, der mit Geist zum Herzen spricht.

Aber der Piotrkower Raw ist nicht nur ein Mann des Wortes. Er ist in Mathematik und Astronomie so bewandert wie im Talmud und hat mehrere astronomische Abhandlungen in hebräischer Sprache verfaßt. Aus seinen zeremoniellen Funktionen hat er nie materiellen Gewinn gezogen. Seine größte organisatorische Tat war die Gründung einer jüdischen Hochschule in Lublin, die jetzt zu den größten der Welt zählt.

Der „Sokolower Raw".

Er heißt mit seinem bürgerlichen Namen J. S. Morgenstern und entstammt einem alten Rabbineradel. Ein glänzender hebräischer Stilist, beherrscht er auch — was bei Wunderrabbis nicht oft vorkommen dürfte — die lateinische Sprache und gilt als großer Kenner der Weltliteratur. Seine Rede ist frei von jedem Pathos, mitunter sogar sarkastisch und mit modernen Ausdrücken durchsetzt. Seiner äußeren Haltung und vernachlässigten Kleidung sieht man die Bildung und Größe dieses Mannes nicht an, den Tausende von Anhängern verehren. Seine Schlagfertigkeit und sein Tiefsinn sei durch eine Antwort charakterisiert, die er einmal einem Skeptiker gab. Als der Rabbi nämlich einmal gefragt wurde, wo eigentlich sich Gott aufhalte, erwiderte er ohne Zögern: „Wo man ihn hineinläßt!"

Abraham Alter aus Gora-Kalvaria.

Seine Anhänger nennen ihn den „Gerer Rebbe". Wortkarg und wachsam in allem, was in der Welt vorgeht, sind die charakteristischen Eigenschaften des angesehensten Rabbiners der ostjüdischen Welt. Der sechzigjährige Mann mit dem breiten, weißen Bart und durchdringenden Augen zählt heute mehr als hunderttausend Menschen zu seiner Anhängerschaft und genießt eine Verehrung, wie sie nur die Welt der Mystik und Ekstase hervorbringen kann. Dennoch ist sein Wesen alles andere denn beschaulich. Er gehört zu den aktivsten Führern der in Polen lebenden Juden, dem insbesondere das Erziehungswerk am Herzen liegt. Er unterstützte eine Bewegung, die darauf hinzielte, in den jüdischen Elementarschulen — den sogenannten Chadurim — auch die Lehrgegenstände der allgemeinen Volksschulen mit einzubeziehen, und gab sogar seine Zustimmung zur Gründung eines weltlichen Gymnasiums in Warschau für die Mädchen orthodoxer Familien. Die Anstalt erlangte auch bald das Oeffentlichkeitsrecht.

Aron Lewin, der Rzeszower Großrabbi.

Der Großrabbi aus Rzeszow gilt als der beste Redner im polnischen Parlament und ist der einzige Akademiker unter den großen Rabbis. Vor ungefähr zwanzig Jahren absolvierte er die philosophische Fakultät der Wiener Universität, ohne jedoch den Doktortitel zu erwerben, da ihm sonst der Weg zu chassidischem Ruhm versperrt geblieben wäre. Obwohl er erst fünfundvierzig Jahre alt ist, sind seine Haare bereits grau, was die Gesamterscheinung dieses Mannes, der in Form und Bewegung an einen Diplomaten erinnert, nur noch interessanter macht. Da er sowohl Schriften in polnischer Sprache verfaßt hat, die literarisch wertvoll sind, als auch mit jüdischem Wissen vollgesogen ist, stellt er eine wunderbare Synthese von europäischer Bildung mit streng traditioneller jüdischer Kultur dar.

Israel Friedmann, der Czortkower.

An Macht und Ansehen dem „Gerer Rebbe" ungefähr gleichstehend ist Großrabbiner Israel Friedmann aus Czortkow. Er ist mehr als siebzig Jahre alt, von peinlicher Sauberkeit, großer Eleganz, und seine Anhänger nennen ihn den „klügsten Mann der Welt". Seine Wohnung soll für besonderen Luxus und große Vornehmheit zeugen. Bezaubernd und von majestätischer Größe ist seine äußere Erscheinung. Seine Gestalt ist groß und schlank, ein kurzer, weißer Bart und Silberlocken umrahmen das bleiche Gesicht, aus dem große, schwarze Augen melancholisch leuchten. Seine Hände sind schmal und blaß. Seine Sprache ist gewählt und von rührender Freundlichkeit. Man erzählt von ihm, daß er kaum eine Mahlzeit im Tage einnimmt, von Fleischspeisen sogar sich seit Dezennien enthält.

Aus der Gemeinde.

Die Zeit des Gottesdienstes.

Freitag, 4. Oktob. morgens 7 Uhr Selichoth

Rosch Haschanah

Freitag 4. Oktober . . abends 6 Uhr

Sonnabend, 5. Oktober morgens 8 Uhr
abends 6½ Uhr

Sonntag, 6. Oktober . morgens 8 Uhr

Freitag, 11. Oktober . abends 5½ Uhr

Sonnabend, 12. Oktober morgens 9 Uhr
abends 6.29 Uhr

Sonntag, 13. Oktober morgens 7½ Uhr
Selichoth

Jom Kippur

Sonntag, 13. Oktober . abends 5½ Uhr

Jom Kippur

Montag, 14. Oktober . morgens 8 Uhr
Ende 6.23 Uhr

Sukkoth

Freitag, 18. Oktober . abends 5½ Uhr

Sonnabd., 19. Oktober . morgens 9 Uhr
abends 6 Uhr

Sonntag, 20. Oktober . morgens 9 Uhr

Freitag, 25. Oktober . morgens 7 Uhr
(Hoschanah Rabba) abends 5 Uhr

Sonnabend, 26. Oktober morgens 9 Uhr
abends 6 Uhr

Sonntag, 27. Oktober . morgens 9 Uhr
(Simchas Thorah)

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. **Jüdische Gemeinde.** Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. **Machsike Hadas.** Vorsitzender: Sch. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Isaak Zahler, Duisburg, Knüppelgasse 1.
3. **Jüdische Schule.** Am Buchenbaum 32. Leiter: Fritz Kaiser, Landwehrstraße 21, Telephon 4 28 77 Nord.
4. **Jüdischer Kinderhort.** Beguinengasse.
5. **Talmud Thora.** Leitung: Samuel Ostersetzer, Wildstraße 36.
6. **Komitee für Hebräische Kurse.** Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. **Israelitischer Hilfsverein.** Vorsitzender: Max Löwe, Kuhlenwall 30.
8. **Bikur Cholim.** Vorsitzender: A. Celnik, Heckenstraße 45.
9. **Israelitischer Frauenverein.** Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. **Duisburg-Loge zur Treu U. O. B. B.** Präsident: Bankdirektor Eugen Kaufmann.
11. **Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königstraße 12.
12. **Zionistische Vereinigung.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königstraße 10.
13. **Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion.** Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 46.
14. **Jüdisch-liberaler Gemeindeverein.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königstraße 24.
15. **Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg.** Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beekstraße 66.
16. **Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.** Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Plaut, Lippestraße 1.
17. **Jüdischer Frauenbund.** Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Ruben, Neckarstr. 52. Schriftführerin: Frau Hertha Herzstein, Sternbuschweg 23 c.
18. **Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.** Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. **Jüdischer Jugendbund.** Vorsitzender: Fritz Reinhard. Anschriften an Hedy Windmann, Kuhstr. 14.
20. **Jüdischer Turn- und Sportverein „Jtus", Duisburg.** Vorsitzender: Dr. B. Hallenstein. Anschrift: Lieselott Seligmann, Pappenstr. 3.
21. **Hechaluz.** Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 46.
22. **Jung-Jüdischer Wanderbund.** Adresse: Regi Birnholz, Münzstraße 48.
23. **Zeire-Misrachi.** Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. **Bund jüdischer Schüler.** Adresse: Ernst Neumark, Fuldastraße 14.
25. **Esra.** Anschrift: Malli Isler, Universitätsstraße 20.
26. **Bar Kochba,** 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrorterstr. 37.
27. **Agudas Jisroel.** Vorsitzender: S. Friedler, Münzstraße.

Synagogen-Gemeinde Duisburg.

Kultussteuer-Mahnung.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, die Steuerbeträge des ersten und zweiten Quartals, fällig am 15. Mai und 15. August d. J., umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart bleiben.

23. 9. 29. Kassenverwaltung.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Ein Sohn des Herrn Robert Rottenstein und seiner Frau Trude, geb. Davids, Bechemstr. 9, am 10. 9. 29.

Gestorben: Herr Sebald Rothschild, Kantor a. D., Mainstr. 52, 69 Jahre alt.

Billige Telegramme auch zum jüdischen Neujahr.

Die Reichspost führt in diesem Jahr zum ersten Male, wie bei den ermäßigten Glückwunschtelegrammen zu Weihnachten und Neujahr, auch eine Verbilligung der telegraphischen Gratulationen zum jüdischen Neujahrsfest ein, die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober aufgegeben werden. Der Wortlaut muß in offener Sprache abgefaßt sein und steht im Belieben des Absenders, doch muß deutlich aus dem Text hervorgehen, daß es sich um einen Glückwunsch handelt. Die bis zum 4. Oktober in Deutschland eingehenden Glückwunschtelegramme werden am Vorabend des Neujahrsfestes bestellt.

Hilfe für Palästina.

Hunderttausende Juden haben in den Kundgebungen der letzten Tage ihrer Empörung und ihrem Schmerz über die Ereignisse in Palästina Ausdruck gegeben. Aber die Resolutionen aller Versammlungen haben auch den einmütigen Willen der Judenheit kundgetan, sich nicht mit Klage und Protest zu begnügen, sondern weiterzuschreiten zur tätigen Hilfe für das Werk. Die Geschichte der jüdischen Palästina-Kolonisation, in deren Verlauf die edelsten Gesinnungen, die besten Traditionen und die schöpferischen Kräfte des jüdischen Volkes an Erez Israel gewandt wurden, weist uns den einzigen Weg, den eine Aktion, die sich an die weitesten Kreise wendet, in diesem Augenblick gehen darf. Nicht bloße Hilfeleistung, nicht Hilfe und Aufbau, sondern

Hilfe durch Aufbau.

Unter diesem Namen wird hiermit eine große Aktion des Keren Kajemeth proklamiert mit dem Ziel, 150 000 Mark aufzubringen. Verknüpft mit dieser Aktion ist die Aktion des Frauenbundes und des Kulturverbandes für Palästina, deren auf dem Boden des Keren Kajemeth errichtete Institutionen rascheste Unterstützung fordern. Das Geld soll nicht nur zur Wiederherstellung der Schäden verwendet werden, sondern im Sinne unseres unbeirrten Willens zur Vergrößerung und Stärkung des Siedlungswerkes vor allem für den Erwerb neuer Bodenflächen für neue Kolonien.

Wir sind überzeugt, daß diese Rosch-Haschanah-Aktion auf eine Bereitschaft von Mitarbeitern und Spendern trifft, wie wir sie bisher noch nicht gekannt haben. Wir vertrauen darauf, daß alle sich verantwortlich fühlenden Freunde und Freundinnen des Palästinawerkes diese Aktion so organisieren werden, daß wir schon in einigen Tagen mit der Absendung der ersten Gelder nach Palästina beginnen können.

Keren Kajemeth Lejisrael,
Landeskommission für Deutschland.

Kantor Rothschild seligen Andenkens. In Herrn S. Rothschild, der am 8. September unerwartet dahingeschieden ist, hat unsere Gemeinde ihren langjährigen Kantor verloren, der zwei Generationen mit den überlieferten religiösen Melodien vertraut gemacht hat. Seine Liebe gehörte mehr dem alten Chasonus als dem modernen künstlerischen Kantorentum. Am liebsten waren ihm, obwohl er sich am Konservatorium in Köln auch musikalisch weiter gebildet hatte, die Melodien, die er in seiner Jugend in sich aufgenommen hatte. Manchen Lecho dandi und manche Festtagsmelodie hat er aus seiner hessischen Heimat zu uns gebracht. Und wie er am Tiwot beaw einen ergreifenden Klagegesang (b'lel se) anzustimmen wußte, so werden ihm wohl viele aus unserer Gemeinde die lustigen Weisen nachsingen können, die in seinem Vortrag der Megilla vorkamen, oder mit denen er zu Simchas Thora alle Festtagsmelodien des jüdischen Jahres in eins zusammenflocht. Fast seine ganze amtliche Wirksamkeit gehörte unserer Gemeinde. Nachdem er am Lehrerseminar in Kassel seine Ausbildung gehabt hatte, und einige Jahre in Remagen, Moers und Altena i. W. amtiert hatte, kam er 1888 hierher und hat sein Amt fast 40 Jahre lang versehen. Es war ihm ein großer Schmerz, als er vor zwei Jahren infolge eines zunehmenden Leidens von dem ihm so lieb gewordenen Amt zurücktreten mußte. Um so dankbarer war er, als er fühlte, daß sich seine Kräfte wieder hoben und es ihm in den letzten Ferien noch einmal vergönnt war, an den altgewohnten Platz am Vorbetertisch zurückzukehren, um seine jüngeren Kollegen im Gottesdienst zu vertreten, und in alter Meisterschaft aus der Thora vorzulesen. Auch sein zweiter sehnlicher Wunsch erfüllte sich ihm unmittelbar darauf, noch einmal in seine Heimat zu fahren: doch es sollte seine letzte Fahrt sein. Hier, in Londorf, in seinem Elternhaus, wo er einst von seinem frommen, sangesfrohen Vater die jüdischen Melodien in sich aufgenommen hatte, die sein schönster Lebensinhalt werden sollten, traf ihn unerwartet ein friedlicher, sanfter Tod! — Am 12. September ist er hier in Duisburg zu Grabe getragen worden. Eine größere Anzahl von Kollegen der Nachbarschaft hatte sich dem Trauergefolge angeschlossen. In der Halle des alten Friedhofes sang der Synagogenchor unter Herrn Nußbaums Leitung die Lieder der Seelenfeier, an der er so oft mitgewirkt hatte. Rabbiner D. Neumark stellte sein Leben und Wirken dar, Herr Gemeindevorsteher Max Levy sprach einen Abschiedsgruß für die Gemeindeverwaltung, Herr Lehrer Frank für den Ortskollegen und den Rhein. Westfäl. Lehrerverband. Unser alter Kantor wird uns unvergessen bleiben! Er ruhe in Frieden. M. N.

Palästina-Kundgebung. Am 4. September fand eine große Palästina-Kundgebung der Duisburger Juden statt, zu der die jüdische Gemeinde und zahlreiche Organisationen eingeladen hatten. Fünfhundert Personen füllten den Saal, viele mußten wegen Ueberfüllung umkehren. Herr Max Levy, der erste Vorsitzende des Gemeindevorstandes, der die Versammlung leitete, gab bekannt, daß in der Gemeindesynagoge und in den Betstuben Trauergottesdienste stattgefunden hätten, und daß der 4. September als Fasttag begangen worden sei. Leo Kaufmann (Palästina) legte die Ereignisse in Palästina, ihre Ursachen und voraussichtlichen Wirkungen dar. Schließlich faßte er zusammen, welche Forderungen an England zu stellen seien. Der Abend hat auf die gesamte Oeffentlichkeit die größte Wirkung ausgeübt. Ein Zentrumsblatt sprach von der ernsten Stimmung, „die auch auf uns übergriff". „Ein einiger, geschlossener Wille beseelte die jüdischen Besucher der Kundgebung . . .; an dieser entschiedenen Willensäußerung können wir Katholiken in Duisburg uns ein Beispiel nehmen . . .; man muß es den jüdischen Volksgenossen ohne weiteres lassen: kommt für sie in der Oeffentlichkeit eine grundsätzliche Frage in Betracht, dann halten sie fest zusammen."

Machsike Hadas veranstaltete, wie schon in der vorigen Nummer erwähnt wurde, anläßlich der Ereignisse in Palästina ein Hesped. Der Dajan Bereisch hielt die Trauerrede, in der er das Judentum mit einer gebärenden Mutter verglich, die auf ihr Leben verzichtet, um das des Kindes zu erhalten. In dem Augenblick, da wir das heilige Land wieder aufbauen wollten, standen diesem großen Werk viele gleichgültig gegenüber. Da kam die große Prüfung, die alle Juden zur Selbstbesinnung zwingt. Die erhebende Feier schloß mit einem Jiskor, das jedem tief zu Herzen ging.

Moses Mendelssohn war anläßlich seines 200. Geburtstages Gegenstand der Festpredigt des Herrn Rabbiners Dr. Neumark bei dem Gottesdienst am 7. September: Mendelssohn öffnete den Juden den Zugang zur großen Welt, ohne selbst dem Judentum untreu zu werden. Kein Verständnis aber hatte er, der sein Werk rein auf die Vernunft gründete, für die historischen Zusammenhänge. Nachkommen und Nachfolger gingen vielfach dem Judentum verloren.

Der Jüdische Jugendbund Duisburg begann seine diesjährige Winterarbeit am 17. September 1929. Auch in diesem Jahre wendet er sich mit seiner Arbeit an alle Mitglieder der Gemeinde. Auf der Basis der Neutralität, die nicht Feigheit, sondern bewußtes Bekenntnis zu einem gesamtjüdischen Standpunkt bedeutet, versuchen wir durch ernste jüdische Arbeit das jüdische Verantwortungsbewußtsein zu wecken. Wir fragen nicht nach der Partei oder Richtung, sondern wir fragen, ob sich der einzelne als Jude bekennt. Wir denken nicht daran, selber Ersatz für die bestehenden Parteien werden zu wollen, aber wir haben den Optimismus zu glauben, daß wir Juden alle mehr Gemeinsames als Trennendes haben und daß, wenn wir Juden uns erst einmal auf das uns allen Gemeinsame besinnen, die Basis für eine gesamtjüdische Zusammenarbeit gefunden ist. Die Methoden unserer Arbeit sind bekannt. Wir verweisen heute schon auf die jeweils herausgehenden schriftlichen Einladungen und auf die laufenden Veröffentlichungen im Gemeindeblatt. Ganz besonders jedoch laden wir zu unseren Freitagabendfeiern ein, die im Laufe von vier Jahren zu einer festen Einrichtung in unserer Mitte geworden sind. Wir wissen, daß alles, was wir wollen, von jedem bewußt jüdisch Eingestellten akzeptiert wird. Darum rufen wir alle jungen Juden unterschiedslos zur tätigen Mitarbeit bei uns auf.

Der jüdische Jugendbund. Auf dem ersten Heimabend wies Herr Reinhard darauf hin, daß die Augen der Judenheit der Welt auf die Ereignisse in Palästina jetzt gerichtet seien, die nicht etwa gleichzusetzen einem irgendwo sich ereignenden Aufstand. Wir sind alle betroffen und müssen Stellung

nehmen. Jetzt wird es sich zeigen, ob es allen Juden ernst ist mit ihrem Judesein. Jeder muß die historische Größe des Augenblicks erkennen und sich ihr würdig zeigen. Der Verband der jüdischen Jugendvereine hat beschlossen, in Palästina einen Hain der jüdischen Jugend zu gründen. Der Referent des Abends, Herr Erich Altmann, sprach über die Lage des Weltjudentums. Besonders ausführlich erörterte er die Erweiterung der Jewish Agency sowie die Ursachen der Ereignisse in Palästina. Diese Vorgänge hätten das Weltjudentum zusammengeschmiedet. Diejenigen, die an dem Aufbau Palästinas als Zentrums des Judentums vorbeigehen, würden die Eingliederung in das Weltjudentum nicht finden. Die Diskussion ließ bis auf einen von allen Seiten zurückgewiesenen Angriff auf die Ausführungen des Redners Einhelligkeit erkennen.

Und so verbringst du deine kurzen Tage,
Bist dir selbst gar eine Plage. —
Auf, erwache, turne und Sport treibe!
In die Liste des „Itus" ein dich schreibe.

„Itus" Duisburg: Aus der Vorstandssitzung vom 10. September 1929. Anwesend: der Gesamtvorstand, bis auf Lehrer Frank und H. Waldstein, eingeladen Fr. Reinhard. Gegenstand der Sitzung ist der Austritt Fr. Reinhards, der auf Grund von Gerüchten von der Einstellung des Vorstandes gegen die Ostjuden erfolgt ist. Hierdurch soll öffentlich die Stellungnahme des Vorstandes dargelegt werden: „Der Zweck des jüdischen Turn- und Sportvereins „Itus" Duisburg ist die körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend. Darüber hinaus soll das jüdische Bewußtsein und der Gemeinschaftssinn geweckt und gefördert werden (soweit es in den Rahmen eines Sportvereins paßt). Der Vorstand lehnt es ab, für irgendwelche private Aeußerung eines Vorstandsmitgliedes zu bürgen, verweist aber auf den § 1 der Vereinssatzungen, der lautet: Mitglied kann jeder unbescholtene Jude werden. Der Verein kennt also nicht nur keine politische, soziale oder religiöse Tendenz, also auch keinen Unterschied zwischen Ost- und Westjuden, sondern versucht sogar die herrschenden Gegensätze auf seinem neutralen Boden zu überbrücken." Auf diese Erklärung hin zog Fr. Reinhard seine Austrittserklärung zurück. Ferner ist aus der Vorstandssitzung zu melden, daß H. Waldstein sein Amt niederlegte. Vor längerer Zeit hat uns bereits der frühere Kassierer Rosenberg verlassen.

Bar-Kochba hat neben seinen Turn- und Sportabenden Heimabende eingerichtet, die alle 14 Tage Donnerstags im Gemeindezimmer Junkernstraße stattfinden. Am ersten Abend, zu dem ca. 50 Mitglieder erschienen waren, berichtete Edmund Levy über die Jewish Agency, die Ursachen, die zu ihrer Gründung geführt hätten, die Councilsitzung in Zürich sowie die Aufgaben, die die Jewish Agency zu erfüllen hat. Zum Schluß ging der Referent auf die aktuellen Ereignisse in Palästina ein. Ferner wird sich der Bar-Kochba an einem Palästinakursus der nationaljüdischen Jugendorganisationen beteiligen. Dienstag abend findet im Rahmen der Turnabende ein gymnastischer Kursus statt, den Fräulein Sauer (Schule Laban) leitet.

Die Kultussteuer ist bei der Berechnung der Einkommensteuer abzugsfähig. So trägt das Reich einen erheblichen Teil der Kultussteuer, die man der Synagogengemeinde zu zahlen hat.

Die Zusammenlegung der Städte Duisburg und Hamborn hat, wie alle Umgemeindungen im Industriebezirk, auf die Verhältnisse der jüdischen Gemeinden, insbesondere auf die Zuständigkeitsgrenze, keinerlei Einfluß ausgeübt. In dem Umgemeindungsgesetz ist ausdrücklich festgelegt, daß die Veränderung der kommunalen Bezirke in den kirchlichen Verhältnissen nichts ändern soll.

Herr August Sträßer, der lange in der Baedeker Buchhandlung am Sonnenwall tätig war, war hier wegen seines angeblich jüdischen Aussehens öfter Gegenstand antisemitischer Anrempelungen, die er jedoch mit großem Gleichmut ertrug. In seinem neuen Wirkungskreis Eisenach scheint es ihm nicht anders zu ergehen als in seiner Vaterstadt, wie folgendes hübsche Inserat in der „Eisenacher Tagespost" vom 20. August 1929 beweist:

Aufruf an einige Antisemiten!

Den hochverehrten Antisemiten von Eisenach möchte ich vorschlagen, bei Anpöbelungen der Juden sich vorher einen staatlich beglaubigten Stammbaum vorlegen zu lassen, damit sie nicht ihre „Rassengenossen" angreifen, denn nicht jeder Schwarzhaarige und Dunkeläugige ist Jude, und wir Rheinländer sind treue Deutsche und haben diese Treue bewiesen.

August Sträßer

In der Bücherstube Johannisplatz 21.

Mit dem letzten Satz des im übrigen humorvollen Inserats ist Sträßer arg ausgerutscht. Indem er plötzlich ernst wird und sein Deutschtum, ja sogar sein Rheinlandstum herausstreicht, erweckt er — gegen seine Absicht — den Anschein, als wolle er die Juden den Antisemiten preisgeben.

Seltenes Berufsjubiläum. Am 1. Oktober ds. Js. sind vierzig Jahre verflossen, seit der Musikdirektor Herr Gustav Franke das Amt eines Organisten in der Synagogen-Gemeinde versieht. Beim Neubau der jetzigen Synagoge, vor 55 Jahren, wurde ein Harmonium beschafft und zur Einweihungsfeier derselben ein vierstimmiger gemischter Chor gegründet. Das Amt eines Organisten, der zugleich auch Chordirigent war, wechselte häufig und wurde zuletzt von Herrn Lehrer Müller versehen. Vor vierzig Jahren übertrug der Vorstand das Amt Herrn Gustav Franke, der damals Mitglied des städtischen Orchesters war. Es entstanden — und nicht zuletzt absichtlich herbeigeführte — Differenzen wegen dieser beiden Aemter, bis sich Herr Franke entschloß, aus der städtischen Kapelle auszutreten, um der Synagogen-Gemeinde ungestört dienen zu können. Er hat stets pünktlich und gewissenhaft sein Amt versehen, mit Verständnis sich in die Eigenart der jüdischen Gesänge eingelebt und vertieft und dadurch die Andachtsstunden der Gemeinde weihevoll gefördert. Einzelne Gesänge, die nur einstimmig oder für Männerchor vorhanden waren, hat er für vierstimmigen gemischten Chor umgesetzt und dadurch bewiesen, daß er sich durch ein vertieftes musikalisches Können auszeichnet. Die Gemeinde wird dieses seltene Jubiläum an den bevorstehenden Festtagen durch eine entsprechende Feier würdig begehen und hoffen und wünschen, daß Herr Franke seine schätzenswerte Kraft noch lange der Gemeinde widmen könne.

Sport.

Itus Duisburg, Fußball.

Am 1. September spielten wir gegen „Hakoah", Essen. Ueber das Spiel, das unter großer Hitze zu leiden hatte, und zu dem die Essener nur mit acht Mann antraten, ist nicht viel zu berichten. Das Freundschaftsspiel endete unentschieden 0:0. — Im Anschluß daran fand das Endspiel um den Dr. Kurt-Heimann-Pokal statt, das, wie an anderer Stelle berichtet, „Makkabi Düsseldorf" mit 2:0 Toren gegen „Bar-Kochba Dortmund" gewann. Zu bedauern ist nur, daß zu diesem interessanten Spiele, trotz persönlicher Einladungen, nur sehr wenige Gemeindemitglieder erschienen waren, während die auswärtigen Vereine uns mit ihrer stattlichen Zahl von Anhängern geradezu beschämten.

Am Sonntag darauf: Itus Duisburg—Winter Meiderich 2:2 (1:0). Ein interessanter Kampf zweier gleichwertiger Gegner, der durch ein Plus von Eifer und ausgelassenen Torgelegenheiten für uns hätte gewonnen sein müssen. Unsere Mannschaft spielte in folgender Aufstellung:

Schlösser
Burg Abraham
Strauß Chaim Stern
Artmann Günther v. Frank Steinberg König

Schon in den ersten zehn Minuten gelang es v. Frank aus einer kurzen Kombination des Innensturmes heraus ein Tor zu erzielen. Dann wurde das Spiel offener. Auf und ab ging das Spiel. Der Sturm der Meidericher wurde immer wieder von unserer Verteidigung gestoppt, in der Burg ausgezeichnet arbeitete. Unser Sturm war wieder der schwerste Teil der Mannschaft und hier wieder die linke Seite. Jedoch zeichneten sich alle Leute durch vorbildlichen Eifer aus. Nach der Halbzeit versuchten die Meidericher, die umgestellt hatten, durch ihren guten Mittelstürmer überraschend, binnen fünf Minuten nicht nur das Torverhältnis auszugleichen, sondern auch ein Führungstor zu treten. Doch unsere Mannschaft ließ sich nicht verblüffen, unsere Läuferreihe deckte gut ab und warf den Sturm nach vorne. Gute Einzelgänge der Innenstürmer wurden im letzten Augenblick zunichte gemacht. Eine gute Flanke Artmanns erreichte Steinberg, welcher an v. Frank gibt, der kurz an Chaim weiterpasse, und der Ausgleich ist da. Immer wieder liegt der Sturm vor dem Meidericher Tor, doch die schönsten Sachen werden ausgelassen. Mit Unentschieden trennte der etwas schwache Schiedsrichter die Gegner. Ach.

Vereinsnachrichten aus Duisburg

Jüdischer Turn- und Sportverein „Itus" Duisburg.

Training: Jeden Mittwoch abend im Landfermann-Gymnasium. Herren: Von 7 bis 10 Uhr. (Leitung: Fiederer.)

Wieder aufgenommen: Damen: Von 8 bis 9 Uhr. (Leitung: Frl. Sauer, geprüfte Lehrerin aus der Laban-Schule.)

Training: Jeden Mittwoch ab 7 Uhr im Landfermann-Gymnasium.

Neu: Kinder (von 6 bis 14 Jahren): Von 6 bis 7 Uhr.

Jüdischer Jugendbund Duisburg.

Programm.

Jeden Freitag: Freitagabendfeier mit Bewirtung. Beginn 20.30 Uhr in der Loge, Kuhlenwall 28.

Jeden Donnerstag: Philosophischer Zirkel. Beginn 20.30 Uhr bei Sommer, Beekstraße 44.

Aus den Nachbargemeinden.

Borken i. W. Wahl eines Bezirksrabbiners. Herr Dr. Max Köhler ist zum Rabbiner für das neu geschaffene Bezirksrabbinat in Borken mit dem Sitz in Borken gewählt worden. Herr Dr. Köhler stammt aus Kassel, ist Schüler des Berliner Rabbiner-Seminars, Vorstandsmitglied der Agudas-Jisroel-Jugend-Organisation, und bis jetzt als Lehrer im Ostjüdischen Lernverein Ez Chajim und der Israelitischen Religionsschule in Frankfurt a. M. tätig. Sein Eintritt in das neue Amt soll zum 1. Januar 1930 erfolgen.

Kleve. Persönliches. Die Lokalpresse widmet dem Tierarzt Wolff zur Vollendung seiner 50jährigen Berufstätigkeit wärmste Anerkennung für sein Wirken. Er gilt als Autorität am Niederrhein für alle tierärztlichen Fragen. Ueber seinen Beruf hinaus hat er sich als selbstloser Berater und Helfer der Landwirtschaft die größten Verdienste erworben.

Bochum. Bei der am 12. September d. J. stattgefundenen Generalversammlung wurde der neue Vorstand wie nachstehend gewählt: Vorsitzender Herr J. Klausner, Kassierer Herr S. Flaumenhaft, K.-F.-Kommissar Herr B. Lampel, Schriftführer Herr R. Spottheim, Beisitzerin Frl. Rosa Jusler. Vor der Wahl gab Herr Klausner einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Zeit in Palästina. Nach erfolgtem Bericht der Schriftführerin sowie des Kassierers wurde dem alten Vorstand die Entlastung erteilt, worauf derselbe zurücktrat. Die nun folgende Neuwahl zeitigte dann obiges Ergebnis. Herr Klausner schloß die Versammlung mit den besten Hoffnungen für das jetzt beginnende neue Jahr.

Aachen. Aus der Gemeinde. Die bereits im Mai 1928 von den Gemeindekörperschaften beschlossene Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts ist nunmehr vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz genehmigt worden. — Die Vereinsarbeit hat auch hier wieder eingesetzt. Der Jugendverein hatte vorige Woche als Redner Herrn Lehrer Steinhardt aus Magdeburg verpflichtet, er sprach über die „Krise im Judentum" und fand mit seinen Ausführungen bei der Jugend reichen Beifall. — Die Zionistische Ortsgruppe hatte Herrn Redakteur Waldmann als Redner zu einer Palästina-Kundgebung verpflichtet. — Am 22. September fand hier die Herbsttagung der Delegierten der jüdischen Jugendvereine Westdeutschlands statt. Herr Rabbiner Dr. Philipp-Elberfeld leitete die Tagung. Die Herren Justizrat Dr. Franken als Vorsitzender der Gemeinde und Dr. Wallerstein als Präsident der Westmarkloge begrüßten die Erschienenen. — Eine öffentliche Mendelssohn-Feier war sehr gut besucht, die Tagespresse war über den Verlauf der Feier des Lobes voll. — Die Renovierungsarbeiten an der Synagoge sind beendet, so daß das Gotteshaus einen seinem Charakter entsprechend würdevollen Eindruck macht. Auch die Kuppeln der Synagoge werden demnächst erneuert werden.

Rheinstaffel 1929. Der Verbandsvorstand des Vintus hat beschlossen, sich in diesem Jahre mit einer Verbandsmannschaft an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Früher hat der Makkabi Düsseldorf schon für sich die Rheinstaffel mitgelaufen, jedoch soll dieses Mal die ganze Strecke von Neuß nach Düsseldorf-Rheinstadion gehen. Hierzu werden 30 Läufer benötigt, die der Makkabi allein nicht stellen kann. Die Rheinstaffel ist einer der größten Staffelläufe Deutschlands und wird in diesem Jahre zum achten Male bestritten.

Der Westdeutsche Spielverband, die Deutsche Jugendkraft, der Deutsche Schwimmverband, der Westdeutsche Hockeyverband, der Verband der Behörden- und Firmensportvereine, die Ruderer und Paddler und der Vintus haben ihre Beteiligung fest zugesagt. Die Rheinstaffel wird am 22. September gelaufen. Der Vintus startet in Klasse 4: Kombinierte Mannschaften. Die Strecke führt über 15,7 Kilometer. Der Start erfolgt um 15,15 Uhr am Marktplatz in Neuß.

Düsseldorf. Um das Heinedenkmal. Das Düsseldorfer Stadtparlament bewilligte im vergangenen Jahr 10 000 Mark zur Errichtung eines Heinedenkmals. Wenige Monate später konstituierte sich ein Ehrenausschuß, dem viele angesehene Persönlichkeiten des In- und Auslandes angehörten, und der sich die Aufgabe gestellt hatte, den Denkmalplan zu fördern. Neuerdings scheint die Absicht zu bestehen, nun auch noch ein internationales Preisausschreiben zu erlassen, und es ist nicht abzusehen, wann die Ehrung Heines in Düsseldorf vollendete Tatsache sein wird.

Düsseldorf. Walderholung des Israelitischen Frauenvereins. Die Walderholung des Israelitischen Frauenvereins hatte in diesem Jahre ihre Zelte im Luisensaal auf der Hardt, Benderstr. 136, aufgeschlagen. Sie bot 50 Kindern eine frohe Ferienzeit, vorzügliche Erholung und Kräftigung, ohne sie räumlich von den Eltern zu trennen.

Düsseldorf. Ein Nachmittag auf der Rosenau. Uns wird geschrieben: Die Verwaltung der Rosenau hatte in liebenswürdiger Weise die Mitglieder des Düsseldorfer Frauenbundes und der Schwesternvereinigung der Düsseldorf Loge zu einem Ausflug zur Rosenau eingeladen. Eine große Anzahl Damen fand sich voller Freude ein, und begünstigt von herrlichem Wetter verlebte man mit tiefinnerer Befriedigung einen wundervollen Nachmittag voller Harmonie in dieser schönen Erholungsstätte. An blumengeschmückten Tischen im wohlgepflegten Garten wurde man mit Kaffee, Tee und Gebäck in mannigfachster Auswahl vorzüglich bewirtet. Die Insassen des Heims nahmen mit sichtbarer Begeisterung an dem Zusammensein teil, und bei lebhafter Unterhaltung, ernsten und heiteren Ansprachen verflossen die Stunden im Fluge. Mit beglückender Freude konnte man erneut feststellen, welch segensreiches Werk sich hier aufgetan hat. Immer wieder versicherten die alten Insassen, die hier ihren Lebensabend in liebevoller Obhut und beschaulicher Ruhe verbringen können, sowie die vorübergehend zur Erholung weilenden Gäste, wie wohl sie sich auf der Rosenau fühlen und wie verständnisvoll für sie gesorgt wird. Eine Besichtigung der ganzen Anlage bestärkte den Eindruck der ganz außerordentlich durchdachten, vorbildlichen Leitung und man kann nur hoffen und innig wünschen, daß das weitere Interesse für dieses Altersheim immer tiefer Wurzeln schlägt und daß sich Freunde und Gönner finden, die den geplanten großzügigen Ausbau mit Rat und Tat fördern und unterstützen.

Düsseldorf. In der letzten Vorstandssitzung der Chewrah wurden anläßlich der hohen Feiertage für unsere Gemeindearmen zur Beschaffung von Lebensmitteln und in bar 1400 Mark, 1700 Mark für Kartoffeln und 1800 Mark für Kohlen bewilligt. Die monatlichen Ausgaben der Chewrah für Unterstützungen und dergleichen mehr betragen 1400 Mark. Diese Zahlen sprechen mahnend zu unseren Gemeindemitgliedern, gerade an den hohen Feiertagen, an denen angesichts des Ernstes dieser Tage das Herz und die Hand gebefreudiger sind, der Chewrah zu gedenken, damit diese den an sie gestellten Anforderungen nachkommen kann.

Düsseldorf. Durch das Hinscheiden des Schlossermeisters Josef Erle sind weite Kreise unserer Gemeinde, zu denen der Heimgegangene in persönlichen Beziehungen stand, in Trauer versetzt worden. Neben seiner Wirksamkeit als Repräsentant bzw. Repräsentantenstellvertreter setzte sich der Verewigte hauptsächlich für die Interessen seiner jüdischen Berufsgenossen ein. Der Verein jüdischer Handwerker und verwandter Betriebe, e. V., in Düsseldorf hat in Josef Erle seinen hochverdienten ersten Vorsitzenden verloren.

Köln. Hitlerleute vor der Adaß Jeschurun-Synagoge. Kürzlich rotteten sich Völkische, die von ihrer Stammkneipe, der berüchtigten „Rübe", kamen, vor dem Tor der Adaß-Synagoge zusammen und begannen dort zu spektakeln. Man stieg schließlich über das Gitter, und einer der Rohlinge schoß im Finstern. Glücklicherweise wurde niemand getroffen. Herbeigerufene Schupo verscheuchte den völkischen Pöbel, der nicht zum erstenmal einen Ueberfall auf diese Synagoge inszeniert hat.

Ein Hain der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands in Palästina.

Düsseldorf. (JTA.) Die Verbandsleitung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands hat beschlossen, ihrer Verbundenheit mit dem Gedanken des Palästina-Aufbaues aus Anlaß der traurigen Vorgänge in Palästina dadurch Ausdruck zu geben, daß sie bei der zuständigen Stelle die Errichtung eines Haines des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands beantragt hat. Sie glaubt mit dieser Maßnahme dem Palästina-Aufbau besser dienen zu können, als durch die Hinzufügung einer weiteren Protestkundgebung zu den vielen bereits stattgefundenen.

Ein nationalsozialistischer Abgeordneter wegen Beschimpfung Ludwig Holländers verurteilt.

Berlin. (J. T. A.) Der Direktor des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Ludwig Holländer, war von dem Landtagsabgeordneten Groh, Braunschweig, der als verantwortlicher Redakteur des in Hannover erscheinenden „Niedersächsischen Beobachters" zeichnete, beschimpft worden. Der Angeklagte Groh wurde in einem von Dr. Holländer gegen ihn angestrengten Beleidigungsprozeß vor dem Amtsgericht Hannover wegen öffentlicher Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Jüdische Palästinawerk

„Hilfe durch Aufbau"!

Das große Werk der Einigung der Judenheit für den Palästina-Aufbau ist in Zürich gelungen. In feierlicher Form haben sich neben den Vertretern der Zionistischen Organisation die Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaften aller Länder verpflichtet, mit aller Kraft an der Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten. Offizieller Träger des Palästinawerks ist seit diesem Tage die erweiterte Jewish Agency für Palästina. Unvergeßlich wird in allen Teilnehmern der Eindruck jener Stunde weiterleben, in der nach langen Zeiten der Zersplitterung der große und dauernde Bund aller Teile der jüdischen Welt zu gemeinsamer Tat geschlossen wurde

Es ist eine bedeutungsvolle Fügung des Schicksals, daß der Abschluß der Erweiterung der Jewish Agency gerade an dem Tag erfolgte, an dem in Erez-Israel Juden die Opfer von Überfällen wurden.

Das arabische Volk in Palästina in seiner großen Mehrheit steht dem Aufruhr mit seinen barbarischen Untaten fern. Er ist das Werk einer kleinen Gruppe, die für ihren Einfluß fürchtete, und der der Streit um die Klagemauer willkommenen Agitationsstoff bot.

Ruhe und Ordnung sind wiederhergestellt und werden aufrechterhalten bleiben. Die Mandatarmacht, die die Verpflichtung übernommen hat, das Land „unter solche politischen, administrativen und ökonomischen Bedingungen zu setzen, die die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte sichern", wird dieser Verpflichtung nachkommen.

Wenn der Aufruhr als niedergeschlagen angesehen werden kann, und wenn er nicht viel mehr Opfer gefordert hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Juden selbst sich bis zum Eintreffen der Truppen tapfer verteidigt haben. Ohne Wehr sind nur in dem abgelegenen Hebronn 65 Lehrer und Schüler des Lehrhauses hingeschlachtet worden. Die anderen Toten (ihre Zahl beträgt nach den letzten Nachrichten etwa 60) sind in zäher Verteidigung von Haus, Hof und Familie gefallen. Wenn wir die Zahl der jüdischen Einwanderer verdoppeln, verdreifachen können, erhöhen wir aus eigener Kraft die Sicherheit der Siedlung. Zehntausende junger Juden stehen bereit, die in das Land gehen wollen. Haben wir die erforderlichen materiellen Mittel, dann ist an Erreichung unseres Zieles nicht zu zweifeln.

Für Judentum und jüdische Zukunft sind die Toten gefallen, haben die Überlebenden sich verteidigt. Wir dürfen uns nicht auf unfruchtbare Trauer und wirkungslose Proteste beschränken. Im Unglück offenbarte sich immer in besonders schöner Weise die jüdische Solidarität. Wenn heute Juden in Palästina angegriffen werden, wo sie einem Werk des Friedens und der Gesittung leben, das von der gesamten Kulturwelt anerkannt und bewundert wird, dann muß sich der jüdische Lebenswille in Taten offenbaren.

Nicht Spenden und Almosen, in üblichen Hilfsaktionen erbracht, erwartet die palästinensische Judenheit von ihren Brüdern in der ganzen Welt, sondern treue Pflichterfüllung und großzügige Förderung des begonnenen Werkes.

Pflicht jedes Juden ist es, im gegenwärtigen Augenblick rasch und mit voller Hand große Summen dem Jüdischen Palästinawerk zur Verfügung zu stellen. Die Parole des Keren Hajessod, des offiziellen Fonds der erweiterten Jewish Agency, ist heute **„Hilfe durch Aufbau"**. Erhöhte und beschleunigte Beiträge sind erforderlich. Wir wollen Zerstörtes schnell wiederherstellen, um Neues und Größeres schaffen zu können. Brutale Gewalt und Unrecht haben noch niemals die Kraft gehabt, den Mut, die Energie und die Hoffnungsfreudigkeit der Juden zu erschüttern. Bahnet den Weg!

Die deutschen Mitglieder der Jewish Agency für Palästina
Das Initiativkomitee für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland
Präsidium und Zentralkomitee des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V.

Stadtkämmerer Bruno Asch (Frankfurt a. M.) — Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin) — Dr. M. Bileski (Berlin) — Justizrat Dr. Blau (Frankfurt a. M.) — Kurt Blumenfeld (Berlin) — Dr. Nahum Goldmnan (Berlin) — Dr. Georg Halpern (Hamburg) — Dr. Bernhard Kahn (Berlin) — Dr Alfred Klee (Berlin) Dr. M. Rosenblüth (Berlin) — Salman Schocken (Berlin) — Kommerzienrat Gerson Simon (Berlin) — Dr. M. Soloweitschick (Berlin) — Rabbiner Dr. Isak Unna (Mannheim) — Direktor Oskar Wassermann (Berlin)

Alexander Adler (Berlin) - Dr. Alfred Apfel (Berlin) - Dr. Albert Baer (Berlin) - Rabbiner Dr. Leo Baerwald (München) - Dr. Aron Barth (Berlin) - Dr. Ernst Baumann (Kassel) - Direktor Ernst Baumann (Köln) - Alfred Berger (Berlin) - Kommerzienrat Julius Berger (Berlin) - Dr. Hermann Berlak (Berlin) - Prof. Georg Bernhard (Berlin) - R.-A. Dr. M. Bing (Köln) - Rabbiner Dr. I. Bleichrode (Berlin) - Dr. Bernhard Bleichröder (Hamburg) - Lippmann Bloch (Breslau) - Dr. Werner Bloch (Berlin) - Dr. Friedrich Brodnitz (Berlin) - Jacob Bromberg (Leipzig) - Dr. Martin Buber (Heppenheim) - Dr. Erich Buchholz (Hamburg) - Norbert Burger (Düsseldorf) - Justizrat Dr Max Chodziesner (Berlin) - Arthur Cohn (Königsberg) - Dr. phil. Heinz Cohn (Berlin) - R.-A. Dr. Oscar Cohn (Berlin) - Rabbiner Dr. Dienemann (Offenbach) - Willy Dreyfus (Berlin) - Leopold M. Durlacher (Hamburg) - Prof. Dr Albert Einstein (Berlin) - Prof. Dr. Ismar Elbogen (Berlin) - Frau Ernestine Eschelbacher (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Eschelbacher (Düsseldorf) - Otto Eskeles (Berlin) - Direktor Selmar Fehr (Berlin) - Assessor Herbert Felsental (Düsseldorf) - Dr Lion Feuchtwanger (Berlin) - Dr. Fritz Fersheim (Frankfurt a M.) - Ministerialrat Dr Georg Flatow (Berlin) - R.-A. Ludwig Foerder (Breslau) - Gustav Forstenzer (Braunschweig) - Prof. Dr. Adolf Fraenkel (Kiel) - R.-A. Dr. Ludwig Frank (Nürnberg) - Rabbiner Dr. Jacob Freimann (Berlin) - Dr. Ismar Freund (Berlin) - Hermann Gerson (Berlin) - Direktor Eduard Gillis (Beuthen) - Rabbiner Dr. Felix Goldmann (Leipzig) - Dr. Martin Goldner (Berlin) - R.-A. S. Gronemann (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Grunewald (Mannheim) - Rabbiner Dr. Hugo Hahn (Essen) - Frau Lola Hahn-Warburg (Berlin) - Direktor Hermann Hecht (Mannheim) - Jacob Heckscher (Hamburg) - Theodor Heilbronner (Halle) - Dr. Arnold Herzfeld (Hamburg) - Dr. Arnold Hildesheimer (Mannheim) - Ministerialrat Dr. Otto Hirsch (Stuttgart) - R.-A. Dr. Salli Hirsch (Berlin) - Siegfried Hirsch, i. Fa. Aron Hirsch & Sohn (Berlin) - Siegfried Hirsch (Berlin) - Landgerichtsrat Erich Hirschberg (Oppeln) - Rabbiner Dr. I. Hoffmann (Frankfurt a. M.) - R.-A. Dr. Gottfried Holländer (Berlin) - Justizrat Dr. Hommel (Schweinfurt) - R.-A. A. Horovitz (Frankfurt a. M.) - Rabbiner Dr Jacob Horovitz (Frankfurt a. M.) - Berthold Israel (Berlin) - R.-A. Max Jacobsohn (Breslau) Generalintendant Prof. Leopold Jessner (Berlin) - Rabbiner Dr. Saul Kaatz (Hindenburg) - Rabbiner Dr. Albert Kahlberg (Halle) - Ernst Kahn (Frankfurt a M.) - Dr. S. Kanowitz (Berlin) - Dr. Benno Karpeles (Berlin) - R.-A. Dr Willy Katzenstein (Bielefeld) - R.-A. Dr. Max Kollenscher (Berlin) - Stadtdirektor Dr. Albert Kramer (Köln) - R.-A. Dr. David Krombach (Essen) - Prof. Dr. Edmund Landau (Göttingen) - Generalkonsul Eugen Landau (Berlin) - Dr. Georg Landauer (Berlin) - R.-A. Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) - Rabbiner Dr. Paul Lazarus (Wiesbaden) - R.-A. Dr. Hermann Lelewer (Berlin) - Alfred Levy (Hamburg) - Prof. Dr. Carl Lewin (Berlin) - Alfred Lisser (Hamburg) - Dr. Georg Lubinski (Berlin) - Bernhard Lustig (München) - Direktor Ludwig Mandowski (Hindenburg) - Justizrat Marxheimer (Wiesbaden) - Dipl.-Ing. Architekt Erich Mendelsohn (Berlin) - Prof. Dr. L. F. Meyer (Berlin) - R.-A. Dr. Josef Meyersberg (Bochum) - Prof. Dr. Eugen Mittwoch (Berlin) - Kommerzienrat Albert Moos (Stuttgart) - Dr. Erich Moses (Berlin) - Prof. Dr. Julius Moses (Mannheim) Dr. Siegfried Moses (Zwickau) - Fritz Naphtali (Berlin) - Hugo Neuberg (Berlin) - Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer (München) - R.-A. Dr. Meinhold Nußbaum (Nürnberg) - Prof. Dr. Franz Oppenheimer (Rittergut Lüdersdorf) - Julius Perlis (Berlin) - Dr. Felix Pinner (Berlin) - Siegfried Pinthus (Erfurt) - Hans Rollmann (Köln) - Max Rosenbaum (Hamburg) - San.-Rat Dr. Rosenkranz (Insterburg) - Rabbiner Dr. L. Rosenthal (Köln) - Henry Rothschild (Frankfurt a. M.) - Justizrat Dr. Ph. Salomon (Berlin) - Siegbert Seckelsohn (Berlin) - Dr. Ernst Heinrich Seligsohn (Berlin) - Leo Simon (Berlin) - R.-A. Dr. Paul Simon (Mainz) - Dr. Herbert Simons (Düsseldorf) - Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim (Berlin) - Dr. Albert Sondheimer (Frankfurt a. M.) - Fritz Sondheimer (Frankfurt a M.) - Max Speier (Köln) - Dr. Walter Sulzbach (Frankfurt a. M.) - Dr. Hugo Schachtel (Breslau) - Fritz Schäfer (Berlin) - Ministerialdirektor Dr. Hans Schäfer (Berlin) - Salman Schalit (Berlin) - Julius Schindler (Hamburg) - Simon Schocken (Zwickau) - Isidor Schönfeld (Köthen) - Adolf Schoyer (Berlin) - Rabbiner Dr. H. Schreiber (Potsdam) - Fritz Schwarzschild (Düsseldorf) - Prof. Dr. Ludwig Stein (Berlin) - Justizrat Dr. Elias Strauß (München) - Friedrich A. Strauß (Karlsruhe) - Dr Eduard Strauß (Frankfurt a. M.) - Dr. Eugen Strauß (Augsburg) - Alfred Leonhard Tietz (Köln) - Dr. Ludwig Tietz (Berlin) - Frau Margarete Tietz (Köln) - Georg Tillmann (Hamburg) - Otto Tuchmann (Magdeburg) - Josef Wahl (Berlin) - Dr. h. c. Max M. Warburg (Hamburg) - Rabbiner Dr. M. Warschauer (Berlin) - Julius Wassermann (Bamberg) - Dr. Siegmund Wassermann (Berlin) - Max Weil (Düsseldorf) - Hans Weinschenk (Frankfurt a. M.) - Rabbiner Dr. Weiße (Berlin) - Dr. Robert Weltsch (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Wiener (Berlin) - Rabbiner Prof. Dr. Winter (Dresden) - Dr. Franz Wolf (Frankfurt a. M.) - R.-A. Dr. Alfred Wolff (Breslau) - Dr. Richard Wolfheim (Erfurt) - Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin) - Prof. Dr. S. G. Zondek (Berlin) - Arnold Zweig (Berlin)

Bankkonto: Deutsche Bank, Berlin W, Mauerstraße 35
Postscheckkonto: Keren Hajessod, Berlin Nr. 104951

Zuschriften an „Jüdisches Palästinawerk" (Keren Hajessod)
Berlin W 15, Meinekestraße 10



Wir bitten, die Anzeigen zu beachten!